

Putten auf der Freitreppe, Urnen im Gartenpavillon
Der Herrnsitz Blankensee vor den Toren Berlins
Frankfurter Allgemeine, 31.07.1997
Von Peter Hahn

Als Preußens Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. sich nach 1713 anschickte, Kunstanspruch durch Kabinettsorder zu ersetzen, Barock und Geist dem Gehorsam und den Befehlen weichen mußten, flüchtete mancher in den "Thümenschen Winkel", in "sächsisches Land", wie Fontane notierte, "das sich an dieser Stelle weit ins Brandenburgische hineinschob, so weit, daß die Entfernung bis Potsdam nicht voll zwei Meilen betrug". Die Flucht an das rettende Ufer ist seit dem Wiener Kongreß nicht mehr möglich, da Gerichtsbarkeit und Verwaltung preußisch wurden und der sächsische Wunsch schon damals nicht erfüllt wurde: "Warte, schwarzer Vogel, warte, bald kommt wieder Bonaparte. Was du hast gestohlen, wird er uns dann wiederholen."

Von diesem nahen Zufluchtsort ist dem Thümenschen Winkel nichts geblieben. Was seit 1340 zu Sachsen-Wittenberg gehörte und bis 1815 als kursächsische Enklave in Brandenburg den Preußen ein Ärgernis von „Importance“ war, muß sich nun im Bundesland Brandenburg mit dem begnügen, was es sonst noch aufzuweisen hat: Eine flache Landschaft aus Wiesen, Wald, Wasser, Moor und Sand, die zum Landschaftsschutzgebiet erklärt wurde und sich Nuthe-Nieplitz-Niederung nennt. Dazu kommt der Blanken See, ein Herrenhaus, ein Park, eine Kirche, ein Dorfmuseum und ein paar Häuser drumherum, in denen ein Imker, ein Fischer, ein Kaufmann, ein Uhrmacher, ein Bäcker, ein Hausmeister und noch ein paar andere Leute diesen Flecken zu dem unbeschreiblich Schönen und Verträumten machen, was er eben ist: Blankensee.

Viele Wege führen hinaus in die Mark und mancher „Berliner“ fand den Weg nicht mehr zurück. Der Herausgeber von „Des Knaben Wunderhorn“ Achim von Arnim verzichtete auf die städtischen Salons seiner Bettina und träumte den Traum vom schriftstellernden Landwirt in Wiepersdorf. Preußens Prinz Heinrich nahm auf Geheiß des großen Bruders Friedrich die Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Kassel und zog sich mit Major von Kaphengst in den Freundschaftstempel der Rheinsberger Parkanlagen zurück. Ein Schriftsteller, von dem noch die Rede sein wird, suchte bei Frauen die schnelle Erfüllung und flüchtete letztendlich vor einem Theaterkritiker hinaus aufs Land.

Große Geister haben vor den Stadttoren wohl nur ihre letzte Ruhe gefunden, weil die Berliner Stadtsynode in Stahnsdorf 1901 „große, weit von Berlin gelegene Kirchhöfe“ anlegen ließ: Neben dem Maler Lovis Corinth auch der Zeichner Heinrich Zille, der Komponist Engelbert Humperdinck, der Verleger Gustav Langenscheidt, der Industrielle Werner von Siemens. Ihre Gräber sind vergessen. Zurückgeblieben sind die Namen im Stein. Mancher hat Bilder wie „Walchensee“ und „Pennbruder“ oder die Musik zu „Hänsel und Gretel“ im Kopf. Anderen fallen gelbe Wörterbücher oder Waschvollautomaten ein. Man findet die Grabstellen von Siegfried Jacobsohn, Friedrich Wilhelm Murnau, August Stamm, Hans Otto, Joachim Gottschalk, und spürt, daß diese Namen bald nur noch Namen sein werden.

Blankensee liegt eine halbe Autostunde südlich von Berlin. Die größeren Ortschaften drumherum heißen Beelitz, Ludwigsfelde und Trebbin, eine schlichte Gegend, die nicht unbedingt zu den Attraktionen der Mark Brandenburg gehört. Am Ortseingang hat man aus dem Konto „Aufschwung Ost“ einen Parkplatz nach Katalog anlegen lassen, wie man ihn auch von Wanne-Eikel oder Wald-Michelbach kennt. Er schreit nach Autos, aber an diesem Sonntag wollen die Berliner einfach nicht kommen. Die 380 Einwohner haben sich in ihre Höfe zurückgezogen. In Wirklichkeit warten sie hinter den Bretterzäunen darauf, was die Ausflügler von den ausgelegten Gurken, Möhren, Bohnen, Kartoffeln, Zwiebeln, Kräutern, Honig, Eiern und Blumen nehmen. Kaum haben die Kunden der Selbstbedienung den Rücken gekehrt, wird nachgelegt und die „Kasse des Vertrauens“ kontrolliert.

Der alte märkische Gasthof mit Festsaal, Scheune und Stall in der Dorfmitte, seit Jahren schon dem Verfall ausgeliefert, wurde abgerissen. Auf der freien Fläche werden wohl luxuriöse Fertighäuser im märkischen Stil entstehen und aus dem Dorf das machen, was es gar nicht braucht. Während sich bei der einstigen Gastronomiekonkurrenz "Schmädicke" die Roulade mit Rotkohl und Kartoffeln dem Berliner Preisniveau angepaßt hat, offeriert gegenüber Fritz Röhrig mit seinem "Meisterbetrieb von 1910" und unabhängig vom Ladenschlußgesetz den großen Sandkuchen für 6.50 und sechs Brötchen für 1,50 Mark.

Blankensee war von 1446 bis 1902 eine von jenen 300 deutschen Residenzen, die der Westfälische Frieden legalisierte. Hier herrschten die Herren von Thümen, eine mächtige Familie, stolz und reich und vor allem streitsüchtig. Weil sie sich als Herren über Gott und Menschen fühlten, ritt einer von ihnen sogar hoch zu Roß und mit Schwert und Degen und voller Übermut auf den Chor der Kirche und brach sich Hals und Beine. Andere der Sippe aber hatten damit zu tun, ihre Fischerei-, Brau- und Schankrechte zu verteidigen. Um die Thümens herum gibt es viele Histörchen, die etwas Spukhaftes haben und eher in den Bereich der märkischen Sagen gehören. Jedenfalls ließ 1740 der kursächsische Amtshauptmann August Christian Johann von Thümen auf den Fundamenten einer frühen Burganlage das Blankenseer

Herrenhaus errichten, das heute als typisches Bauwerk des märkischen Barock unter Denkmalschutz steht.

Als wir Blankensee unmittelbar nach der Wende besuchten, war alles im tiefsten Schlaf, verlassen und verwildert, verwunschen irgendwie auch. Nach dem Zeitalter der LPG ist jetzt wieder Leben in das Dorf gekommen. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Dorfkirche mit ihren alten Epitaphien derer von Thümen und dem zum Taufbecken umfunktionierten venezianischen Brunnenstein offeriert unübersehbar ihre Öffnungszeiten. Im ältesten Haus des Dorfes, einem Mittelflurhaus aus dem Jahre 1649, unterhält die Gemeinde neben dem Bauernmuseum mit dem üblichen Ausstellungsinventar auch eine bei den Sommerfrischlern beliebte Bauernschänke. Der Schloßpark hat wieder einen Zaun. Die Nordmauer ist aufgebaut. Auch der helle Putz konnte so manchen jugendlichen Wirrkopf nicht davon abhalten, hier seine schlimmen Zeichen anzusprihen. Neue Lindenbäume wurden gesetzt und über die Brücke kann man nun ohne Gefahr schreiten. Vor dem Eingangsportal prözt eine Tafel: "Brandenburgische Schlösser GmbH Potsdam. Sanierung und Instandsetzung. Haus Sudermann."

Hermann Sudermann ist auch nur noch ein Name. Ein Fall für die Literaturgeschichte obendrein. Der Ullstein Verlag hat 1990 mit der Herausgabe von „Das Bilderbuch meiner Jugend“ wenigstens ein Taschenbuch mit seinen Jugenderinnerungen gewagt. Kein Schauspielführer macht sich die Mühe, wenigstens eines seiner Stücke zu interpretieren. Die um die Jahrhundertwende bejubelten Werke "Die Ehre" und "Johannisfeuer" sind, wie die meisten naturalistischen Dramatiker, vergessen. Für Georg Hensel werden einige noch gespielt, "und dies nicht, weil, sondern obwohl sie Naturalisten waren". Nur sein Drama "Heimat" kam 45 Jahre nach der Uraufführung noch einmal zu Ehren, als Regisseur Carl Froelich unter dem gleichnamigen Titel am 25. Juni 1938 den Ufa-Ton-Film mit Zarah Leander und Heinrich George und die Schlager "Eine Frau wird erst schön durch die Liebe" und "Drei Sterne sah ich scheinen" präsentierte.

Geboren wurde er 1857, mit zwanzig Jahren verließ er das Land an der Memel, tagsüber studierte der Bierbrauersohn Geschichte und Philosophie, abends verdiente er sein Geld mit verschiedenen Hauslehrerstellen. Er wurde Chefredakteur der liberalen Zeitung "Das deutsche Reichsblatt" und, als sich über Nacht auch der finanzielle Erfolg einstellte, freischaffender Schriftsteller. Seine Erfolge als Erzähler, Romanautor und Dramatiker beruhen nach Alfred Kerr "auf seinen Fehlern und seiner kurzsichtigen Flachheit", deren "knüppeldicke Plumpeit Sudermann emporgetragen hat, auch in der theatralischen Mache, die auf Seelen vierter Garnitur wirkt, weil diese Leute sich in den Wahn träumen durften, eine neue Richtung mitzuehren. Ein Mitmacher, wie er ist, ein Abschöpfer, ein Blender wird immer sein Geschäft machen".

Für Kerrs Kollegen Alfred Polgar dichtet Sudermann "wie er kann. Soll man ihm böse sein, weil er sich nicht wichtiger macht, als er ist? Er kann Stücke schreiben und schreibt Stücke. Nun höhnt man ihn, daß diese Stücke keine Dichtungen sind, statt froh zu sein über so kluge Selbstbeschränkung. Er hat die Courage zu seiner Flachheit. Er bleibt bei seinen Leisten".

Die Zeit war Anfang des Jahrhunderts in Bewegung geraten und Sudermann mußte schmerzlich erfahren, was den Aufstieg und den Fall ausmacht. Er hat die Konsequenzen aus seinen sinnlosen Auseinandersetzungen mit Kerr gezogen und "sein Geschäft" gemacht. In sein Tagebuch notierte er: "Bevor Du zugrunde gehst, sollst Du noch irgend etwas geschaffen haben, was Dich befriedigt. Daher wirf diese Melancholie, die Dein ganzes Wesen vergiftet, von Dir und versuche, die Gedanken, die in Dir schlummern, zu wecken und zu gestalten."

Noch zu seinen Glanzzeiten hatte der Dichter der Berliner Boheme den Besitzer von Blankensee, Viktor von Thümen, kennengelernt. Sie wurden Freunde und der Schriftsteller war spätestens seit 1897 immer wieder Gast im Thümenschen Winkel. Weil aber die Thümens wie so viele preußische Landadelige den Anschluß an die Zeit verpaßt hatten und jede Einladung nach Blankensee Probleme aufwarf, "weil nur vier Teelöffel im Haus sind" und Sudermann ironisch fragte, "ob ich sie der Reihe nach herumgehen lassen oder mir von Pastors welche pumpen soll", stand das Gut schließlich zum Verkauf an.

1902 kaufte Sudermann den zweigeschossigen Putzbau und flüchtete aus Berlin. Er ließ als Pendant zum westlichen einen östlichen Seitenflügel anbauen, schmückte die Eingangsseite mit Balustrade und Putten, baute eine doppelläufig geschwungene Freitreppe hinunter in den Garten, bestückte den Park mit seiner Sammlung italienischer Kunstwerke und verlagerte seinen großbürgerlichen Salon aus der Wilmsdorfer Bettinastraße aufs Land. Hier empfing er die Freunde, den Lustspieldichter Ludwig Fulda, den Novellisten Paul Heyse, den Romancier Friedrich Spielhagen und Max Slevogt, der ihn für die Nationalgalerie porträtierte.

An Sommertagen saß er an der Badestelle, "den Kahn an einen ihrer Pflöcke angebunden" und träumte auf den See hinaus. „Eine Bank müssen wir uns noch für sie bauen lassen, dann ist sie der schönste Platz unseres Heimwesens.“ Vor dem Winter notierte er, "wie ein Traum ist der Herbst hingegangen, und wenn ich unter meinen entlaubten Bäumen spazieren gehe und die eingepackten Figuren vor mir sehe, so ist mir, er habe eben erst begonnen".

In seinem Testament verfügte er, daß das Anwesen nach seinem Tod 1928 einer Stiftung übereignet wird, die es "kranken und bedürftigen Kollegen als Zufluchtsort" zur Verfügung stellen sollte. Der

Hermann-Sudermann-Stiftung gelang es aber weder vor noch nach 1945, den Verfall des Hauses aufzuhalten. Da das Anwesen weder im Rahmen der Bodenreform noch zu einem späteren Zeitpunkt enteignet wurde, konnte zu DDR-Zeiten ein Pachtvertrag zwischen der Stiftung und der Gemeinde abgeschlossen und damit der Erhalt des noch Vorhandenen gesichert werden. Die Blankenseer mit ihrem Pfarrer Gerhard Peters packten an und retteten, was zu retten war. Der östliche Seitenflügel mußte später dennoch eingerissen werden, aber ab den sechziger Jahren konnte das Gebäude als Schule, später auch als Wohnheim für Meliorationsarbeiter genutzt werden.

1994 hat die "Brandenburgische Schlösser GmbH" Schloß und Park Blankensee als Eigentümerin übernommen. Weil einerseits mehr als 500 Schlösser, Herrenhäuser, Gärten und Parklandschaften „ein Stück der kulturellen Identität des Landes Brandenburg verkörpern“, andererseits aber „viele der Gebäude sich in einem beklagenswerten Zustand befinden“, haben die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ in Bonn und die Landesregierung Brandenburg 1992 gemeinsam und zu gleichen Teilen diese Gesellschaft gegründet. Vom Schloß Mühlberg im Elbe-Elster-Kreis über Schloß Groß-Schacksdorf an der Lausitzer Neiße bis zum uckermärkischen Schloß Schönnow und der Plattenburg in der Prignitz sorgt die Firma inzwischen in rund 40 Objekten für eine denkmalgerechte Sanierung - mit der Hoffnung auf eine spätere adäquate Nutzung.

In der Zwischenzeit ist in Blankensee einiges geschehen. Der Gärtner, der seit Jahr und Tag auf dem Gutsgelände Möhren, Tomaten und Kartoffeln anbaute und mit dem Verkauf der frischen Produkte seine Rente aufbesserte, züchtet nun nebenan Liebstöckel, Rosmarin, Salbei und Basilikum. Die Bauarbeiten sind im Gang und Hausmeister Gerhard Niendorf zeigt mit Stolz, was vom Keller bis zum Boden inzwischen saniert wurde.

Weil, was für das Gesamtensemble richtig und für eine effektive Nutzung wohl auch erforderlich, der rechte Seitenflügel wieder aufgebaut werden soll, hat man Erdbohrungen vorgenommen. „Sie sehen ja, daß sich der linke Seitenflügel leicht zur Nieplitz neigt. Der Boden ist hier sehr sumpfig und das Grundwasser nicht weit.“ Wie sehr muß der Blankenseer dieses Kleinod lieben, weil er eifertig und werbend hinzufügt, daß der neue Nutzer aber hier alles offen halten will, den Park und das Schloß. Es soll Lesungen geben, Konzerte und einen Museumsraum mit einer ständigen Ausstellung über Hermann Sudermann.

Mit einem Aufwand von 10 Millionen Mark will die Schlösser GmbH das Sudermannsche Anwesen im neuen Glanz erscheinen lassen. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, den vorerst auf zehn Jahre befristeten mietfreien Nutzungsvertrag mit der Technischen Universität Berlin abzuschließen. Die Berliner wollten das ehemalige Herrenhaus mit seinen 700 Quadratmetern Wohnfläche als Gäste- und Seminarhaus nutzen. Der TU-Kanzler schwärmte von "16 Appartements und Tagungsräumen, in denen bis zu 40 Teilnehmer ungestört arbeiten können".

Im Gegenzug muß sich der Pächter zur Übernahme der Kosten für Personal, Versicherungen, Strom, Heizung, Wasser, Müllabfuhr, Telefon und Pflege des Parks verpflichten. Weil man ohne Personal schon einen jährlichen Aufwand von über 200.000 Mark errechnet hat und die aufwendige Pflege des denkmalgeschützten Parks eine unberechenbare Größe darstellt, hat sich die TU zurückgezogen. Nun rechnet man damit, daß „die Akademie für Wissenschaften Berlin und Brandenburg sowohl das Anwesen wie auch das Konzept fast identisch übernimmt“. Ganz ohne die TU sollte es auch in Zukunft nicht gehen, haben doch hier bereits Studenten der Fächer „Entwerfen, Baukonstruktion, Gebäudekunde“ mit ihren Professoren wesentliche Vorarbeiten für Bauaufnahme und Entwürfe geliefert. Wer den Park vor Jahren sah, kann ermessen, was inzwischen an Steinmetzarbeiten, Baumpflege, Brückenbau, Wegesicherung und Rekonstruktion geleistet wurde. Vieles ist noch zu tun. Die Wasserläufe sind versumpft und versandet. Die Uferbefestigungen sind nur noch zu erahnen. Gerhard Niendorf kann zupacken, ob der Hausmeister aber das alles alleine schafft, wird doch bezweifelt.

Sudermann war ein begeisterter Sammler von Kleinplastiken, Skulpturen, Säulen und Urnen. Was er auf seinen italienischen Reisen für gut befand, "herrliche Rokokogestalten gefunden, köstliches Marmorköpfchen erworben", fand im Park Platz: Das schmiedeeiserne Rokokogitter, die Putten auf der Freitreppe, das Tabernakel im Park, die Flora-Figur vor der Südseite, die hohen Säulen mit Herminonen am Rundtempel, die Urnen im Gartenpavillon, die Statuen auf der Jahreszeitenwiese, Säulen entlang der Parkwege, die, wie er seiner Frau Clara am 10. Mai 1904 mitteilte, "heute ankommen, zwölf an der Zahl. Die großen für den Rundtempel wiegen vierzehn Zentner das Stück und das Herunterschaffen brachte bei jeder ein neues Problem".

Obwohl der Dichter zwischen 1902 und 1928 den Park durch mehrere Einbauten veränderte, und dazu gehört die Anlage des "Italienischen Gartens" mit der begehbaren Schaufassade und der gegenüberliegenden Marmorbank, von der man mit wohl sehr berechneter Distanz wie in einem Theatersessel auf die menschenlose Szenerie schaut, sind die ursprünglichen Strukturen des Parks noch deutlich zu erkennen. In der Plankammer von Sanssouci befindet sich unter den Zeichnungen des Königlichen Preußischen Garten-Directors Peter Joseph Lenné ein "Situationsplan Blankensee" aus dem Jahre 1832. Nach den Erkenntnissen der Potsdamer Fachleute muß der damalige Besitzer Hans Hermann von Thümen Lenné den Auftrag zur Gestaltung der Gesamtanlage gegeben haben.

Danach lag vor dem Gutshaus „eine leicht ausgebuchtete, große Vorfahrt, die zur Nieplitz mit Hochstämmen (Linden), verbunden durch Pflanzengirlanden, begrenzt ist. Die anschließenden Gewässer sind seeartig, mit ausgebuchtetem Ufer und Insel, behandelt. Vertiefte Partien werden mit dem Flußlauf verbunden und ein kleiner Uferweg über Insel und Brücken geführt. Seitlich der Nieplitz wird eine alleeartige Pflanzung eingefügt und das Gelände zur Dorfflur in zwei große, nach außen geschlossene Gartenräume gegliedert. Eine Brücke führt in den Hauptteil des Parks, der seitlich zu den Wirtschaftsgebäuden dicht abgepflanzt ist. Fünf gestreckte Baummassive beleben den fast quadratischen Gartenraum, den locker gestellte Einzelbäume an den Wegen füllen. Diese führen an der Brücke zu einem Rondell mit einer Architektur."

Noch ist dort draußen im Thümenschen Winkel nicht alles wieder gerichtet. Vielleicht muß das auch gar nicht sein. Der Ort reißt den Besucher ohnehin in eine gerührte und heitere Stimmung, um ihn dann, ohne ihm das geringste getan zu haben, nach einer guten Zeit wieder frei zu geben. Der Schriftsteller Hermann Sudermann ist vergessen. Geblieben ist sein Name und mit diesem auch sein Blankensee, "das Besondere, das Stilllose". Das ist schon was.

Literatur: Das Bilderbuch meiner Jugend. Von Hermann Sudermann. Ullstein Verlag. / Blankensee. Von Angelika und Bernd Erhard Fischer. Arani Verlag / Blankensee. Thümenscher Winkel. Von Sara Harten, Wera und Klaus Küchenmeister. Kiro-Verlag / Peter Joseph Lenné. Katalog der Zeichnungen. Von Harri Günther und Sibylle Harksen. Ernst Wasmuth Verlag.